



WISCHEN UND TIPPEN

Immer jünger sind die Benutzer von Smartphones und Tablets. Experten warnen vor den Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung.

Von Frederike Demattio

Niklas (4) wischt routiniert über den Bildschirm, bis er zu seinem Lieblingsspiel „Temple Run“ kommt. Geconnt springt er mit der Figur über Abgründe, weicht gefährlichen Wurfgeschossen aus und sammelt Punkt um Punkt. Die Wartezeit beim Augenarzt kann sein Vater mit dem App auf seinem Smartphone mühelos überbrücken. Niklas ist ganz versunken in das Spiel.

Laut einer Studie benutzen inzwischen fast 60 Prozent der Österreicher täglich ein Smartphone und fast jeder Zehnte besitzt einen Tablet-Computer. Sehr zur Freude der Jüngsten: Während sich die Erwachsenen auf Facebook und anderen sozialen Netzwerken herumtreiben, nutzen schon Kleinkinder die Geräte zum Spielen. Ganz intuitiv wischen und tippen sie über den Schirm und finden innerhalb kürzester Zeit heraus, wie es funktioniert. Neurologe und Buchautor Kurosch Yazdi nennt für die Begeisterung der Kinder für digitale Geräte zwei Gründe: „Erstens: Kinder mögen generell bewegte Bilder ... Und zweitens: Kinder lernen durch Modelle. Wenn die Eltern ständig am Telefon oder an ihren Smart-

phones hängen, ahmen die Kinder das einfach nach.“ Interessant ist zudem das interaktive Element, das scheinbar den Spielkameraden ersetzt.

Die Software-Industrie hat sofort reagiert und bietet maßgeschneiderte Apps für die Jüngsten an, die als Lernprogramme bereits im Kindergarten eingesetzt werden. Einige Hersteller haben schon eigene Geräte speziell für Kinder kreiert.

Gehirn und Sinne

Eine natürliche Entwicklung der Technologie und pädagogische Förderung oder eine Gefahr für die Gehirne unserer Kinder? Kurosch Yazdi sagt, es sei ein Irrtum der Eltern zu glauben: „Je früher mein Kind lernt damit umzugehen, desto klüger wird es.“ Hirnforscher Manfred Spitzer formuliert es noch drastischer: „Lernen sollte man den Umgang mit neuen Medien erst, wenn man ein einigermaßen ausgereiftes Gehirn hat. Denn dann ist man weniger anfällig für die negativen Auswirkungen auf Aufmerksamkeit und Konzentration, auf Frustrationstoleranz und Sozialverhalten.“ Während Yazdi für einen



Claudia Schramel leitet in Wien das MiaSilele, ein Zentrum für Familien und Sinnesförderung. Infos unter www.miasilele.at

reglementierten Umgang mit Handys und Tablets plädiert, findet Spitzer, dass Computer und Handys grundsätzlich nichts in Kindergärten und Schulen zu suchen haben, da sie seiner Meinung nach „Lernverhinderungsmaschinen“ seien.

Zurück zu Niklas: Was kann ein so früher Umgang mit digitalen Medien bewirken? Langzeitstudien gibt es dazu noch keine, aber immer mehr Kinder, die unter sensorischen Dysfunktionen leiden, d. h. die Schwierigkeiten haben, die Welt über ihre Sinne wahrzunehmen. Entwicklungspsychologen bezeichnen die ersten sieben Lebensjahre als die „Jahre der sensorischen Entwicklung“, in denen sich das Wahrnehmungssystem entwickelt. Kinder entdecken in dieser Zeit spielerisch ihre Umgebung, indem sie Dinge über die Sinne ausprobieren, Erfahrungen machen und Empfindungen ordnen und abspeichern. Werden ihnen diese Erfahrungen vorenthalten, können sie die Sinne nicht miteinander verknüpfen und haben später schwere Defizite, warnen sie. Kinder brauchen eine Umgebung, die alle ihre Sinne fördert. ■

Kinder brauchen eine Umgebung, die alle ihre Sinne fördert.



HANDY SPIELEN MIT BAUSTEINEN

Interview mit Claudia Schramel

Wie sehen Sie den Umgang mit digitalen Geräten im Kleinkindalter aus Ihrer Praxis?

Sehr problematisch. Kleinkindern, die nur noch am Tablet oder Handy spielen, fehlt das dreidimensionale Denken. Da kann es vorkommen, dass Eineinhalbjährige zwar perfekt die App beherrschen, wo sie virtuell einen Turm bauen müssen, gibt man ihnen jedoch reale Bausteine, halten sie diese wie ein Handy ans Ohr, anstatt mit ihnen zu bauen.

Sie meinen: Kinder lernen nicht wirklich mit virtuellen Spielen?

Ja, bei Bildschirmspielen fallen ganz wesentliche Funktionen weg: das Fühlen, das buchstäbliche Begreifen und die zwischenmenschliche Kommunikation. Außerdem wird die Entwicklung der Motorik beeinträchtigt und das Wichtigste bei der Verknüpfung der Sinne ist die Bewegung.

Wie sieht es mit echten Lernprogrammen aus?

Lernprogramme haben einen hohen Aufforderungscharakter und werben damit, die Konzentration zu fördern. Vorschulkindern wird suggeriert, dass sie schon wie die Großen am Computer arbeiten können. Das ist das Resultat einer gezielten Marketingstrategie. Eltern sollen lieber mit ihren Kindern Memory spielen. Da fördern sie die Konzentrationsfähigkeit, die Kinder können etwas angreifen, und die Kinder sitzen nicht allein vorm Computer, sondern sind im Dialog mit ihren Eltern, bekommen Zuwendung und emotionalen Halt, zwei wesentliche Bausteine einer gesunden Entwicklung.

Danke für das Gespräch.

„LERNEN SOLLTE MAN DEN UMGANG MIT NEUEN MEDIEN ERST, WENN MAN EIN EINIGERMASSEN AUSGEREIFTES GEHIRN HAT.“

MANFRED SPITZER